



Endlich, das blaue Wunder!

33 Jahre musste Napoli auf den Meistertitel warten. Jetzt ist es so weit. Das liegt nicht nur an den billigen No-Names, die Zauberfussball spielen. Zweifellos hat Diego Armando Maradona seine Hand im Spiel. **Von Franco Supino**

Neapel ist in diesen Tagen eine Stadt ganz in Hellblau: Plätze, Treppen, Fassaden, sogar Brunnen sind hellblau überfärbt. Hellblaue Banner mit mehr oder weniger sinnigen Sprüchen hängen in den Strassenschluchten. Nachts werden Wahrzeichen wie die Burg Maschio Angioino hellblau angestrahlt. In den ohnehin schon engen, überfüllten Gassen stehen mannsgrosse Figuren von Fussballspielern in hellblauen Trikots im Weg. Die Strassenhändler verkaufen nur mehr hellblaue Gadgets und Souvenirs – denn auch in den Werkstätten der Camorra, wo sonst Gucci-Taschen und anderer Luxus-Kram gefälscht wird, hat man auf Hellblau umgestellt: Mit der Farbe des Fussballklubs Neapel verkündet die Stadt den dritten Scudetto, den ersten seit 33 Jahren.

Einen weiteren Schritt zu diesem Meistertitel machte Napoli am vergangenen Sonntag in Turin. Ich stehe im Juventus Stadium unter den Napoli-Fans, die jetzt, eine halbe Stunde nach Spielschluss, noch immer den Sieg gegen den erbittertsten Gegner feiern. Wie war das, was wir eben erlebt haben, möglich?

In der 80. Minute donnert und blitzt es über der Stadt, ein heftiges Gewitter entlädt sich über Feld und Spieler. Napolis Stanislav Lobotka verliert den Ball, Angel Di Maria legt genau unter meinen Augen einen Sprint hin, dass das Regenwasser nur so von seinen Stollen spritzt, er umkurvt Verteidigung und Torhüter: Tor! 35 000 Juve-Fans schreien ohrenbetäubend. «Das war's», denke ich. Dann, eine Ewigkeit später, schaltet sich der VAR ein, das Tor wird aberkannt.

90. Minute: Ein Steilpass für Juves Federico Chiesa, der nähert sich der Behind-Linie, schiebt rein, wo der eben eingewechselte

Franco Supino

Der 57-Jährige ist Schriftsteller und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz. Er wuchs als Kind italienischer Eltern zweisprachig auf und studierte Germanistik und Romanistik. Jüngst erschien sein Roman «Spurlos in Neapel», mit dem er zurzeit auf Lesereise ist. Supino lebt mit seiner Familie in Solothurn.

Dusan Vlahovic richtig steht. Rete. Doch der Ball war vor der Hereingabe offenbar draussen, wieder kein Tor.

Ich bin vor lauter Emotionen platt und ersehne nur noch den Schlussspiess – als Piotr Zielinski eine Flanke antauscht, rechts auf Eljif Elmas passt, der einen wunderbaren Bogenball auf die andere Seite schiebt, wo Giacomo Raspadori den Ball Volley nimmt. 0:1 für Napoli in der 93. Minute!

Ma com'è possibile? Wie konnte Napoli dieses Spiel noch gewinnen? Die Fans neben mir haben Tränen in den Augen, und mehr als einer zeigt mit dem Finger gegen den Himmel. Ich nicke. Keine Frage: Auch an diesem Abend kann nur Diego Armando Maradona selig seine Hand Gottes im Spiel haben.

Sieben Jahre Delirium mit Maradona

In einer Stadt wie Neapel, wo fast nichts normal funktioniert, ist ein Sieg nicht einfach ein gewonnenes Spiel. Schon gar nicht kann man einfach eine Meisterschaft gewinnen. Einfach geht nichts. In Neapel braucht es für einen Titel mindestens ein Wunder.

Woher ich das mit den Wundern weiss, der ich, in mehrfacher Hinsicht, nicht einmal ein richtiger Neapolitaner bin? Der Kilometerstein vor dem Haus meiner Nonni, zugleich die Bushaltestelle, hat die Zahl 39 eingraviert. So viele Kilometer sind es bis zur Stadtgrenze Neapels. In die andere Richtung, zur Provinzhauptstadt Avellino, sind es 10. Auf diesem Stein sass ich oft, in Erwartung des Busses der Circumvesuviana, der mich, den *cafone*, Bauernlämmel, wie die aus dem Hinterland genannt werden, nach Neapel brachte. Umgekehrt sind für uns die Städter eine verschlagene, unzivilisierte Meute, um die man besser einen grossen Bogen macht.



Alte Götter, neue Helden: Zwei Frauen feiern in Neapel den nahenden Meistertitel. (24. April 2023)

Ich weiss, was ein Fussballwunder ist, denn am Ursprung des ersten Napoli-Wunders stehen wir *cafoni* aus Avellino.

Damals, in den 1980er Jahren, spielte auch die US Avellino in der Serie A. Wenn man heute fragt, was nötig wäre, damit das drittklassige Avellino wieder in der ersten Liga spielt, heisst es (leider nicht metaphorisch): ein Erdbeben.

Das verheerende Erdbeben vom November 1980 spülte enorme Wiederaufbau-Gelder in die Gegend. Der Besitzer Avellinos, der Bauunternehmer Antonio Sibilia, finanzierte mit erschlichenen Hilfgeldern seinen Klub und sass schon bald unter Mafiaverdacht im Gefängnis. Dennoch behielt er die Anteile. Als Avellino im April 1984 den Ligaerhalt schaffte, sollte sein Sportchef zur Feier ein Freundschaftsspiel zwischen dem FC Barcelona und einer Auswahl aus Spielern von Avellino und Napoli organisieren.

Bei Barça spielte der beste Spieler der Welt, Diego Armando Maradona. Das Freundschaftsspiel wäre im Mai 1984 in Neapel – gegen eine schöne Summe – zustande gekommen. Allerdings ohne Maradona. Der sei, hiess es aus Barcelona, verletzt! Wie verletzt? Eben erst hatte Maradona den Skandal-Cup-Final gegen Bilbao gespielt und sich als Boxer ausgezeichnet. Der Sportchef forschte nach und erfuhr: Maradona wollte Barcelona unbedingt verlassen.

Die Fans neben mir haben Tränen in den Augen, und mehr als einer zeigt mit dem Finger gegen den Himmel.

Das war der Funke: Für Avellino war Maradona mehr als eine Nummer zu gross, aber würde er nicht zu Napoli passen? Rund um den Vesuv begann man zu träumen und hartnäckig zu verhandeln. Keine 50 Tage später, am 30. Juni 1984, spät abends, als die Nachricht «Maradona wechselt nach Neapel» bekanntgegeben wurde, strömten Zehntausende auf die Strassen, es gab Autokarawanen und Bäder in den Brunnen der Stadt.

Damit setze ein siebenjähriges Delirium ein: zwei Meistertitel, einen Europa- und einen Supercup holte Napoli in dieser Zeit, wurde zweimal Zweiter, einmal Dritter – ein Klub, der noch nie etwas gewonnen hatte. Der Rausch fand ein jähes Ende, als Maradona, die letzten Jahre nur dank Kokain spielbereit, in der Nacht vom 1. auf den 2. April 1991 Hals über Kopf aus Neapel floh.

Nach diesen sieben atemlosen Jahren, einem schier unendlichen Höllenritt, waren alle – Fans, Stadt, Klub – am Boden und gleichzeitig erlöst. Mit Napoli kam es, wie es kommen musste: Ein langsamer, unaufhaltsamer Abstieg bis in die 3. Liga endete im Bankrott.

2004 schnappte sich Aurelio De Laurentiis, ursprünglich einer neapolitanischen Familie entstammend, den abgewirtschafteten Verein. Ein Weisse Vater und sein Onkel ist er im Filmgeschäft mit Büros in Rom und Los Angeles tätig. Während sein Onkel Dino Klassiker des italienischen Films, beispielsweise «La Strada» von Federico Fellini, produzierte, verfolgt Aurelio keinerlei künstlerische Ambitionen. Er ist bekannt für die sogenannten Cine-Panettone, süssliche Filmchen, die zur Weihnachtszeit in Italien traditionellerweise über die Leinwände flimmern und nach Neujahr zu Recht in der Versenkung verschwinden – aber die Kassen üppig klingeln lassen.

De Laurentiis, in Rom geboren, wo er auch lebt, gilt in Neapel als Auswärtiger. Er gehört zur aussterbenden Spezies der Fussball-Patrons. Für ihn ist der Klub mal Spielzeug, mal Geldmaschine. Für die Ultras, mit denen er auf Kriegsfuss steht, aber auch für gewöhnliche Fans kann niemand den SSC Napoli besitzten. Wie der Vesuv, der Golf, die Ausgrabungsstätten von Pompeji gehört der SSC Napoli allen, und für dieses Volk, *il popolo di Napoli*, hat er zu siegen.

Napoli stand in den letzten Jahren mehrmals nahe am Scudetto. Dann kam die Pandemie, und De Laurentiis zog die Reissleine. Die Ausgaben seien zu hoch, verkündete er, die besten Spieler müssten verkauft werden: Lorenzo Insigne, Captain und einziger Neapolitaner; Torhüter David Ospina, Innenverteidiger Fabian Ruiz. Schliesslich sogar Dries, genannt Ciro, Mertens, Napolis Rekordtorschütze.

Alle Publikumsliebhaber würden De Laurentiis Geldgier geopfert, empörten sich die tifosi. Sie organisierten im Sommer 2022 täglich Protestkundgebungen und bedeckten die Stadt mit beleidigenden Sprayereien gegen De Laurentiis. Dieser mied, nachdem er von Fans rüde angegangen worden war, wochenlang die Stadt. Gerade einmal 12 000 Fans lösten ein Saisonabo – historischer Minusrekord. Kein Anhänger glaubte an die neue Mannschaft aus Reservisten und Billigimporten aus Südkorea und Georgien, auch ich nicht.

Dann aber reichte Napoli ab September Sieg an Sieg und spielte Traumfussball. Längst rufen die Ultras «Kim, Kim, Kim», wenn der neue Abwehrchef Kim Min-jae den Ball führt, und Chwitscha Kwarazschella wird «Kwaradonna» gerufen, was alles sagt. De Laurentiis, sein Sportchef Cristiano Giuntoli und der Trainer

In Neapel ist man Fatalist. Der Scudetto lässt viele schweben, mit der Ahnung, dass die Landung danach hart sein wird.

Luciano Spalletti haben alles richtig gemacht. Die Serie, die dieses Fussballmärchen in alle Länder dieser Erde tragen werde, sei schon in Vorbereitung, kündigte De Laurentiis an. Es fühlt sich gut an, hier, im Juventus Stadium, zu feiern! Denn es geht um viel mehr als Fussball. Ich trage stolz das weisse Auswärtsshirt des SSC Napoli, das mir meine Tochter Fabian Ruiz. Schliesslich sogar Dries, genannt Ciro, Mertens, Napolis Rekordtorschütze.

Der ewige Kampf Süden gegen Norden – wofür das Duell Juventus gegen Napoli steht – kennt in Italien in der Regel nur ein Resultat: Der Süden unterliegt. Jetzt wird Napoli Meister, und die beiden Römer Klubs stehen auf Champions-League-Plätzen.

Der Alltag bleibt beschwerlich

Riscatto. Das ist das Zauberwort. Riscatto bedeutet Erneuerung, Wiedergutmachung, Erlösung. De Laurentiis sagte dieser Tage gegenüber der niederländischen Zeitung «de Telegraaf», der Meistertitel Napoli sei «un riscatto del Sud contro il Nord» und werde zum Aufschwung Neapels beitragen.

Wenn ich Freundinnen, Verwandte und Bekannte in Neapel darauf anspreche, reagieren sie unwirsch. Was soll der Titel schon bringen? Vielleicht noch mehr Touristen? Zum maroden

öffentlichen Verkehr, zu einer ineffizienten Bürokratie, einem schlampigen bis fahrlässigen Schul-, Müll- und Gesundheitswesen geselle sich nun eine Flutwelle von Touristen, die wegen unzähliger neuer (und meist illegaler) B&B den Einheimischen ihren Wohnraum rauben und sie aus der Innenstadt vertrieben.

Den Widerspruch Norden gegen Süden spüre ich auch in mir. Ich möchte, dass Neapel so bleibt, wie es ist, eine raue Stadt, chaotisch, impulsiv. Wo die Menschen mitten in der Stadt in primitiven *bassi*, Tiefparterre-Wohnungen, leben. Wo man auf dem Markt, in der Salumeria, beim Bäcker einkauft. Wo es noch Handwerk gibt: Schuhmacher, Schneiderinnen, Tischler, die alles flicken. Wo es keine Anonymität gibt, weil die Mitmenschen einen spätestens nach einem Tag rausklingeln, falls man sich nicht zeigt.

Gleichzeitig würde ich den Neapolitanerinnen und Neapolitanern wünschen, dass sie in einer Stadt leben, in der die einfachsten Dinge funktionieren. In einer Stadt, wo es keine Korruption und keine Gewalt gibt. Wo die Jungen nicht bis über 30 bei Mamma leben müssen, falls sie sich nicht ins Ausland absetzen.

Aber, frage ich mich dann, welcher Neapolitaner, welche Neapolitanerin möchte lieber – zum Beispiel – in Solothurn leben?

Die Wunder, die in Neapel geschehen, ändern nichts am beschwerlichen Alltag der Menschen. In Neapel ist man Fatalist. Der Scudetto lässt viele schweben, mit der Ahnung, dass die Landung und das Aufwachen danach – wie damals nach Maradona – hart sein werden. Mindestens bis zum 4. Juni, wenn nach dem letzten Meisterschaftsspiel die grosse Meisterfeier steigt, will man in Hellblau schwebeln. Und ich, der *cafone*, werde dabei sein und mitfeiern.

Schlüsselfiguren von Napoli



Luciano Spalletti

1011 Matches hat er bisher von der Trainerbank aus dirigiert. Er wurde Meister in Russland, einen Scudetto hat er nie geholt. Bei Napoli wird ihm dies nun gelingen. Grund dafür ist ein geglätteter Umbruch. Mit jungen talentierten Spielern baute Spalletti eine Equipe, in der technisch, taktisch und emotional vieles passte. Dabei duldete er keine Nebenberufe, zog auf das Trainingsgelände in Castel Volturno um, fern von der chaotischen Grossstadt. Er wacht mit Fussball auf, schläft damit ein und kommt, wenn er wach ist, nie aus den Trainingsklamotten heraus. Jetzt muss er sich nur noch überlegen, wie er seine letzte grosse Jubelgeste überbietet: Beim Titelgewinn in Russland riss er sich bei minus 10 Grad die Kleider vom Leibe und stapfte mit nacktem Oberkörper durch den Schnee.



Chwitscha Kwarazschella

Sie nennen ihn «Kwaradonna», «Kwaravaggio», auch «Kwarashow». Kwarazschella, der Milchbart aus Georgien, hat vom ersten Spieltag an die Phantasie der Neapolitaner beflügelt. Wegen der eleganten Flugkurve der Bälle verglich man ihn mit Caravaggio. Die Ableitung «show» erklärt sich von selbst. Und dass ihm wegen seiner Dribbelkünste und Schussstärke das Maradona-Attribut zuerkannt wird, ist in der Stadt, der der Argentinier zwei Meistertitel schenkte, logisch. Kwarazschella, bester Vorbereiter der Serie A, Bester in der Statistik der gewonnenen Zweikämpfe hat sich an die Elogen gewöhnt. «Anfangs schien es mir unvorstellbar, dass mein Name in einem Atemzug mit einem so grossen Fussballer genannt wird. Hier ist er ja ein Gott. Jetzt finde ich das einfach wunderbar», sagte er kürzlich.



Victor Osimhen

Der Maskenmann ist Napolis Vollstrecker. 21 Tore hat er in dieser Saison in der Serie A erzielt. Die meisten davon aus dem 16er, wo ein Mittelstürmer zu lauern hat. Dass der Nigerianer ausgerechnet unter Luciano Spalletti, dem Erfinder der «falschen Neun», zum Weltklasseangreifer gereift ist, ist eine schöne Pointe. Osimhen beeindruckt nicht nur mit seiner Durchschlagskraft, auch mental ist er beeindruckend stark. Als Beweis dafür verbreitete er diese Anekdote: «Nach einem harten Training im Sommer sagte ich zu Frank Anguissa: «Unsere Equipe ist so stark. Wir können in diesem Jahr den Scudetto holen.» Anguissa blickte skeptisch. Spalletti fragte, worüber sie sprachen. Als Osimhen es ihm sagte, erwiderte Spalletti: «Wenn die anderen genauso überzeugt sind wie du, können wir auch gewinnen.»



Stanislav Lobotka

Er ist die Schlüsselfigur von Napoli. Sein Mix aus Defensive und Offensive ist unübertroffen. Dank seiner Robustheit agiert der Slowake als Abräumer vor der Abwehr und baut von dort aus mit präzisen Pässen das Spiel auf. Dabei zieht er sich nicht auf die Linie der Innenverteidiger zurück, sondern bildet mit den aufgerückten Ausenverteidigern eine vorgezogene Linie. Das bedeutet Raumgewinn. Dem Pressing des Gegners entzieht er sich durch schnelle Drehungen mit dem Ball. «Er ist perfekt mit diesen Rotationen und ermöglicht es uns dadurch, die Räume anzugreifen», lobt Spalletti. Unter dessen Vorgänger Gennaro Gattuso hatte Lobotka kaum Spielzeit. Dem erschein der Slowake als übergewichtig. Dank des Vertrauens bildete er zum besten Spielermacher der Serie A. *Tom Mustroph*